

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 97 (2010)
Heft: 10: Die Vorstadt = Le faubourg = The Suburbs

Artikel: Die Anti-Villa : Einfamilienhaus in Thônex von Nussbaumer Perone Architectes
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bunker oder Findling? Das Haus als landschaftliches Objekt



Die Anti-Villa

Einfamilienhaus in Thônex von Nussbaumer
Perone Architectes

Während die meisten neueren Bauten rund um den mittelalterlichen Weiler Villette bei Genf selbstbewusst nahe der Strasse stehen, kauert sich der hier gezeigte Betonbau weit im hinteren Teil seines Grundstücks an den Fuss des eiszeitlichen Dorfhügels. Die Parzelle wurde von einem einst grösseren, zum weiter oben liegenden Herrschaftshaus gehörenden Grundstück abgeteilt; um das neue Eigentum vom oberen Grundstück räumlich abzugrenzen, setzten die Architekten den Baukörper nahe der neu gelegten gemeinsamen Grenze an den topographisch markantesten Ort. Mit dem Herrenhaus teilt die Bauherrschaft noch immer den Swimming-Pool, profitiert jetzt aber von einer erst durch die Stellung des Neubaus eingeräumten, eigenen Grünfläche.

Von der Strasse her offenbart der Blick auf das Haus nicht viel mehr als eine geduckte Silhouette, ein helles Gehäuse, das mit horizontalem Betonband und seitlich schräg aufsteigenden Flügeln über einer dunklen Glasfront ein ebenso dunkles und langes Fensterband rahmt. Die Erscheinung wirkt abweisend, technisch, massiv und umso mehr kraftvoll und herausfordernd.

Es ist ein Gemeinplatz, wenn man vom Schweizerischen «Territorium» als einer Landkarte der Eiszeiten und des 2. Weltkriegs spricht – der Verweis greift hier aber trotzdem: Findling und Bun-

ker sind verbreitete und mythisierte Zeugen der alpinen Überformung der Landschaft – einmal als Objekte der Herkunft, einmal als Vorposten des geplanten Rückzugs ins Réduit. Vom besprochenen Haus kann man also wie von einem (vielleicht) nur beiläufig wahrgenommenen landschaftlichen Objekt sprechen – das aber eine enorme Präsenz entwickelt. (Das Gebiet Pierre-à-Bochet ganz in der Nähe bezeichnet die Fundstelle eines mächtigen Findlings, dem eine kultische Rolle zur Keltenzeit nachgesagt wird – und die Grenze zur Frankreich liegt auch nicht weit.)

Der gedrungene Betonkubus bietet in seinem Inneren Weite, allen Komfort und im Grundriss die klassische Typologie einer Villa: Um eine zentrale Halle gruppieren sich sowohl im Erdgeschoss wie darüber in beide Hauptrichtungen je drei Räume, die teilweise miteinander zu grösseren Einheiten verbunden oder zusammengeschlossen sind und zwischen denen sich wie in einer Matrix verschiedene Zuordnungen und Wege ergeben. Im Erdgeschoss liegt im vorderen Teil der in Wohnbereich und Essplatz unterteilte, sehr grosszügige und weite Tagesbereich, der sich über eine ebenerdige Terrasse zum Garten öffnet. Gefasst wird der Blick hier nur durch zwei, an den Drittelpunkten der Fassade stehende stahlummantelte Betonstützen.

Das räumliche System kommt besonders im oberen Geschoss stark zur Geltung, wo die Schichtung in der einen Richtung durch die parallel zum Hang laufenden Sheds aussen lesbar und im Innern räumlich erfahrbar wird. Da der Baukörper

im rückwärtigen Bereich beinahe ganz und an den Seiten fast zur Hälfte in den Hang eingegraben ist, empfangen die hinteren und mittleren Räume im oberen Geschoss ihr Licht nur von oben. Diesen Räumen haftet eine ganz eigene introvertierte Stimmung an; sie sind funktional entweder durch die vorderen, nach Süden gerichteten Zimmer oder durch die obere Halle bestimmt. Ein dritter rückwärtiger Raum kann auf vielerlei Arten als Freizeit-, Arbeits- oder Fitnessraum benutzt werden.

Der Gegensatz von zurückstossender Kraft der äusseren Erscheinung und Intimität im Innern spricht vom Haus als Schutzraum, und er ist kennzeichnend für eine «monolithische» Architektur, wie sie von Claude Parent und Paul Virilio mit der formal auf einen Bunker bezogenen Kirche Sainte-Bernadette in Nevers 1966 erstmals formuliert wurde. Parent plante daraufhin eine Serie von Wohnhäusern, die alle auf dieser Wirkung aufbauten – keiner dieser Entwürfe wurde aber je gebaut. 2010 ist in Genf aus dem Bunker nun definitiv ein Habitat geworden. Tibor Joanelly

Bauherrschaft: privat

Architekten: Nussbaumer Perone Architectes ETH SIA, Genève
Mitarbeit: Anjéla Aubert (Bauleitung), Luis Antunes, Reto Oechslin, Davide Righenzi

Baustatik: Ingeni SA, Carouge

Mitarbeit: Marc Walgenwitz

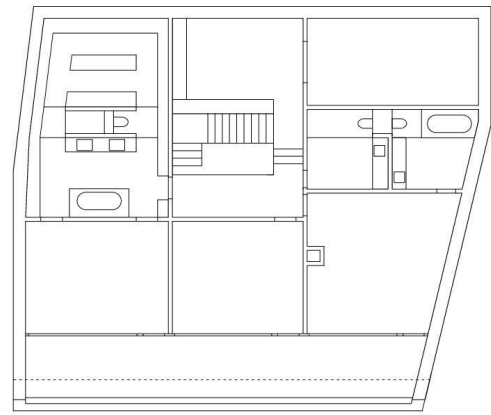
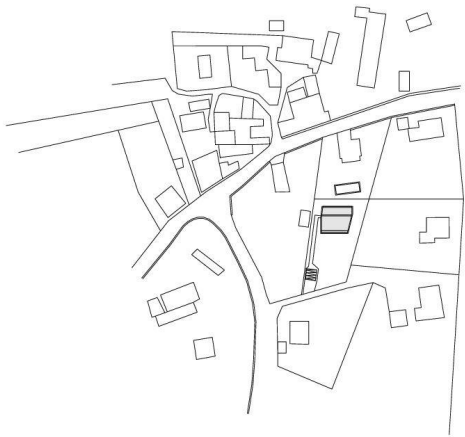
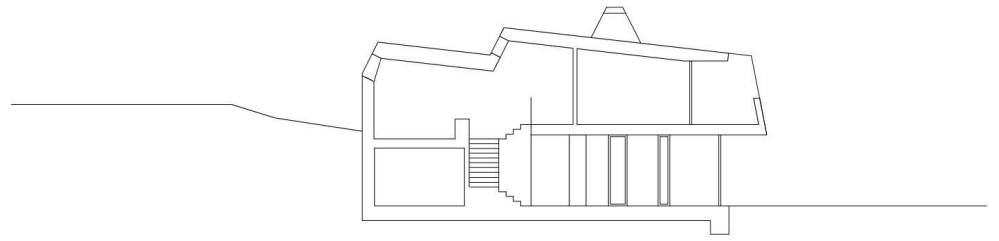
Bauphysik: Estia SA

Mitarbeit: Manuel Bauer

Landschaftsarchitekt: Pascal Heyraud, Neuchâtel

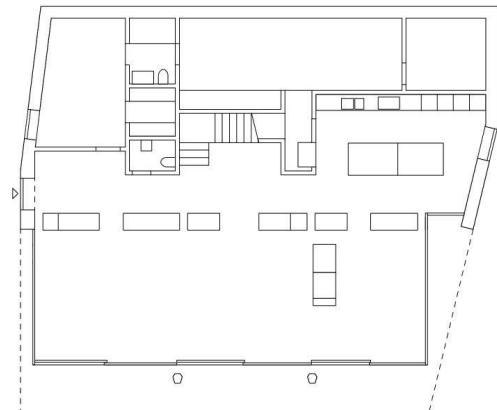
Farbgestaltung: Annette Roserens, Zürich

Planung / Bau: 2007–2010



Obergeschoss

Parallel zum Hang laufende Sheds (oben), zentrale Halle (unten)



Erdgeschoss



Bilder: Oliver Zimmermann